

Allergnädigst privilegirte

Leipziger Tageblatt.

N^o 119. Freitag, den 27. October 1826.

Die Berliner Kirchenagende.

Die Widersprüche, welche im benachbarten Königreiche Preußen gegen die den Geistlichen und Gemeinen zugemuthete Annahme der in der Garnisonkirche eingeführten Agende erhoben wurden, schienen bereits vor Jahr und Tag ein Ende erreicht zu haben. Weit über 5000 Kirchen hatten sie angenommen, denn es wurde ihnen nur die Alternative gestellt: entweder die neue Agende anzunehmen, oder zum strengen buchstäblichen Gebrauche der in verfassungsmäßigen Wege früher eingeführten und mit landesherrlicher Genehmigung versehenen (uralten) Agende zurückzukehren. Allein ganz unvermuthet gewinnt der Widerspruch dagegen neue Kraft. Schon vor einigen Monaten erschienen namentlich hier in Leipzig bei W. Engelmann ein Bedenken evangelischer Christen über die katholische Richtung der Kirchenagende 2c. 31 S., von der wir etwas zu sagen Anstand nehmen, da diese Schrift ohne Namen, obschon mit vieler Klarheit und Besonnenheit, und gewiß von einem namhaften Manne, geschrieben worden ist. Noch merkwürdiger ist aber eine so eben herausgekommene Mittheilung: Bedenken von zwölf evangelischen Predigern in Berlin, so wie vom Berliner Ma-

gistrat, über die Einführung der neuen Kirchenagende. Leipzig, b. E. Chr. Kollmann, 70 S.

Es ist diese Schrift sehr bedeutungsvoll. Zwölf Prediger von zehn verschiedenen Kirchen Berlins haben unterm 17ten October vorigen Jahres nämlich mit einer in unsern Zeiten seltenen Freimüthigkeit und Offenheit erklärt, daß sie weder die neue Agende annehmen, noch „zum strengen buchstäblichen Gebrauche der ältern zurückkehren“ könnten. Sie haben diese Erklärung an ihr Consistorium eingereicht, denn, sagen sie, wir glauben nämlich nicht zu irren, wenn wir die Stellung eines Hochwürdigen Consistoriums in unserer evangelischen Kirche so beurtheilen, daß dasselbe nicht bloß berufen sey, die Befehle höherer Behörden auszuführen, sondern auch die ihm untergebenen Geistlichen in vorkommenden Fällen zu vertreten.“ Sie entscheiden sich gegen die Annahme der neuen Agende, weil (S. 16) „ihr kirchlicher und theologischer Ursprung noch nirgends nachgewiesen ist;“ weil sie in Materie und Idee zu vieles enthält, was „wir weder mit unserer theologischen Meinung einigen, noch der wahren evangelischen Erbauung förderlich halten können.“ Sie erklären sich aber auch nicht im Stande zu seyn, zum buchstäblichen Gebrauche der alten zurückzukehren, weil diese seit Jahrhun-